

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 75 Pfennig pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Seustleigstraße 30. Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate

pro Spaltige Pettzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

№ 42.

Stuttgart, den 21. Oktober 1899.

15. Jahrgang

Verbandsmitglieder! Werbet, agitirt, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, das in Adlershof bei Berlin eine Jahrsliste gebildet wurde.

Der Verbandsvorstand.

J. A. P. Dietrich.

Zur Urabstimmung.

Die vom Verbandsvorstand und -Ausschuß angeordnete Urabstimmung, zum Zweck der Abhaltung eines Verbandstages im kommenden Jahre, ist im Gange; an den Mitgliedern liegt es jetzt, zu entscheiden, ob die im Laufe der letzten Jahre aufgetauchten Fragen in Wälde vor dem Forum eines Verbandstages zur Verhandlung gestellt werden sollen oder nicht. Nachmals die wichtigsten dieser Fragen Revue passieren zu lassen, um den Mitgliedern die Abstimmung zu erleichtern, sei der Zweck dieser wenigen Zeilen.

Da ist zunächst der weitere Ausbau der Unterstüßungseinrichtungen im Verband von ganz besonderer Bedeutung. Diese Angelegenheit, welche seit über einem Jahre aufs Eingehendste im Verbandsvorstand diskutiert wurde, drängt zu einer Entscheidung. Die Vorschläge und Anregungen, welche nach dieser Richtung gemacht wurden, sind so mannigfaltig und verschieden, daß es vollständig unmöglich erscheint, dieselben durch Urabstimmung erledigen zu lassen. Hier muß eine gründliche Auslese gehalten werden, es muß das Durchführbare von dem Undurchführbaren getrennt und das Beste, das die Organisation am meisten Fördernde ausgeführt und zur Einführung zu bringen gesucht werden.

Die von Berlin aus angeregte Verlegung der „Buchbinder-Zeitung“ nach dort und die damit im Zusammenhang stehende Anstellung eines besoldeten Agitators für Berlin ist eine für den Verband eminent wichtige Frage; ebenso wichtig ist die Trennung der Redaktion vom Posten des Vorsitzenden des Verbandes, wie es von anderer Seite verlangt wird. In diesen beiden Fragen nur eine Urabstimmung entscheiden zu lassen, ist gleichfalls unter den jetzigen Verhältnissen nicht durchführbar.

Die Einführung eines einheitlichen Tarifs in allen für unseren Beruf in Betracht kommenden Städten hat sich als eine unabwendbare Notwendigkeit erwiesen. Hier Mittel und Wege zu finden, wie dieses am Leichtesten durchführbar sei, wird mit einer sehr wesentlichen Aufgabe eines eventuellen Verbandstages sein. Auch über die fernere Taktik bei Lohnbewegungen wird auf demselben beraten werden und je nach Gestaltung der politischen Verhältnisse eine nicht unwesentliche Frontveränderung empfohlen werden müssen.

Weiter hat sich im Laufe der letzten Jahre durch die gemachten Erfahrungen gezeigt, daß das bestehende Statut revisionsbedürftig ist, daß es in manchen Punkten klarer gefaßt, ergänzt und verbessert werden muß, wenn fernerehin Mißverständnisse, die daraus entstehen, verhindert werden sollen.

Dann endlich ist nicht zu unterschätzen, daß die Abhaltung eines Verbandstages für die Organisation befruchtend wirkt, eine ganze Reihe neuer Gesichtspunkte werden hierbei zu Tage treten, die in den Versammlungen diskutiert, Stoff zur weiteren Anregung bilden werden.

Alle diese Fragen genau zu prüfen und abzuwägen auf ihre Beeinflussung und weitere Entwicklung des Verbandes, ist unzweifelhaft ein kleinerer Kreis tüchtiger und erfahrener Verbandsmitglieder viel eher in der Lage, als die Gesamtheit der Mitglieder es durch einfache Beantwortung von Fragen zu thun in der Lage ist.

Darum Kollegen und Kolleginnen, beantwortet die Euch vorgelegte Frage mit „Ja“, tretet dafür ein, daß ein Verbandstag abgehalten wird, auf welchem die ihrer Erlebigung harrenden Fragen zum Wohle des Verbandes gelöst werden.

Stuttgart.

Korrespondenzen.

Zugung ist fernzuhalten nach: Mannheim. Lohnbewegung der Buchbinder.

Hamburg. Lohnbewegung der Linierer. Krefeld. In der Kartonnagenfabrik von August Flaschkamp wegen Maßregelung Streif ausgebrochen.

Barmen und Elberfeld. Lohnbewegung der Buchbinder und Kartonnagearbeiter.

Berlin. Ueber die Kontobuchfabrik von Moritz & Kummer, Landsbergerstraße 72, ist Sperre verhängt!

St. Gallen (Schweiz). Lohnbewegung der Buchbinder und Kartonnagearbeiter.

Stockholm (Schweden). Seit Montag den 16. Oktober allgemeiner Streik der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen ausgebrochen; ca. 800 Personen betheiligt. Die Kollegenschaft des Auslandes wird um Unterstützung sowohl mit Geldmitteln wie durch Fernhaltung von Zugung gebeten.

Wie den Lesern der „Buchbinder-Zeitung“ aus der Nr. 29 d. Z. bekannt, hat der Buchbinderverein in Stockholm folgende Forderungen aufgestellt, welche dann den Buchbinderbestehern unterbreitet wurden:

a) Minimallohn für gelernte männliche Gehilfen 24 Kronen pro Woche. Ausnahmen sind zulässig insoweit, als 20 Kronen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit und 22 Kronen im zweiten Jahre gezahlt werden können.

b) Die Lehrzeit wird auf fünf Jahre festgesetzt und hat der Prinzipal darauf zu achten, daß der Lehrling nach beendeter Lehrzeit seinen Lohn auch verdient.

c) Minimallohn für Frauenarbeit wird folgend festgesetzt: Nach einhalbjähriger Beschäftigung in der Buchbinderei Wochenlohn 7 Kronen, nach einem Jahre 9 Kronen, nach zwei Jahren 12 Kronen, nach drei Jahren 14 Kronen; Berechnung vom 15. Lebensjahr an.

d) Freitag Abend Lohnzahlung während der Arbeitszeit. Fällt auf den Freitag ein Feiertag, so wird der Lohn am vorhergehenden Tage ausgezahlt.

e) Feiertage müssen bezahlt werden, wenn der Arbeiter regelrecht seiner Arbeit obliegt und nicht durch häufiges Selbstverschuldetes Fernbleiben von der Arbeit seinen Vertrag verlegt.

f) Die Arbeitszeit wird auf 54 Stunden wöchentlich festgesetzt und so eingeteilt, daß Samstag Nachmittags frei ist.

g) Ueberzeitarbeit, Zeitlohn wie Stückerarbeit, wird 50 Prozent Zuschlag gerechnet. Für Nachtarbeit

wie Sonntagsarbeit 100 Prozent Zuschlag. Die Nachtarbeit wird gerechnet von 10 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens.

h) Die gegenseitige Kündigungsfrist beträgt 14 Tage, wenn nicht zwischen Prinzipal und Arbeiter hierüber besondere Vereinbarungen getroffen sind.

i) Zur Untersuchung vorkommender Streitigkeiten, wenn der Tarif durchgeführt ist, und zur Schlichtung derselben wird ein Komitee von fünf Personen aufgestellt. Hierzu werden von Seiten der Meister wie von Seiten der Gehilfenorganisation je zwei Mann gewählt; diese vier wählen den fünften Mann.

k) Ein jeder Arbeiter ist für das ihm anvertraute Material, wie für die Ausführung ordentlicher Arbeit verantwortlich.

l) Bei Einstellung von Arbeitern müssen diejenigen vorgezogen werden, die dem Buchbinderverband angehören. m) Der Gehilfenverband verpflichtet sich, diejenigen Firmen zu sperren, welche unter dem von dem Meisterverband ausgearbeiteten Kundentarif arbeiten.

n) Dieser Tarif tritt mit dem 15. Oktober 1899 in Kraft und hat Gültigkeit bis 1. Oktober 1900. Die Kündigung des Tarifs beruht auf Gegenseitigkeit, jedoch muß derselbe sechs Monate vor Ablauf der festgesetzten Zeit gekündigt werden, im anderen Falle hat der Tarif ein weiteres Jahr Gültigkeit.

Auf diese Forderungen waren die Unternehmer nur bereit zu bewilligen:

a) Wenn der Lehrling (vom 15. Lebensjahr an) fünf Jahre gelernt hat, soll der ihm werdende Minimallohn pro Stunde 31 Der (10 Der sind gleich 11 Pf.) im ersten Gehilfenjahr betragen, im zweiten Jahre 33 Der, im dritten Jahre 35 Der.

b) Für weibliche Arbeiter nach dem 15. Lebensjahr Stundenlohn im ersten Jahre 12 Der, im zweiten Jahre 15 Der, im dritten Jahre 18 Der.

c) Für Ueberzeitarbeit bis Abends 10 Uhr und für Sonntagsarbeit bis Nachmittags 2 Uhr an männliche und weibliche Arbeiter 25 Proz. Mehrbezahlung, nach 10 Uhr Abends und nach 2 Uhr an Sonntagen 75 Proz. Weiblichen Stückerarbeitern wird der Prozentszuschlag nach dem Wochenlohn berechnet.

Das war das ganze Entgegenkommen seitens der Unternehmer, sonst im Allgemeinen abweisende Antwort. Die Absicht der Unternehmer bezw. Meister ist, die Gehilfenorganisation, welche sich über ganz Schweden erstreckt, zu sprengen. Diese mußte selbstverständlich auf das abweisende Verhalten der Geschäftsinhaber mit der Arbeitsniederlegung antworten und so sind nun circa 800 Personen (die starke Hälfte aller Verbandsmitglieder) in den Ausstand getreten. Die eigenen Geldmittel sind zu klein, um ausreichend unterstützen zu können, deshalb wendet sich der schwedische Verband an alle Berufsangehörigen des Auslands um Hilfe. (Selber nimmt zur Weiterleitung Kollege E. Hauelsen, Stuttgart, Heustleigstraße 30, entgegen.)

Kollegen und Kolleginnen! Nach Deutschland ist der Direktor Herzog aus Stockholm gereist, um Streikbrecher zu werben und Firmen zu finden, welche Streifarbeit machen. Seid deshalb auf der Hut, warnt alle Kollegen und Kolleginnen und weist jede schwedische Arbeit ab.

Leipzig. Einaborabo für Buchbinder ist zweifellos die Geschäftsbücherei von Messerschmidt &

Fall in Leipzig-Plagwitz, Inhaber A. Messerschmidt. Dieser Herr, der nur allein durch die Arbeit Anderer zu dem geworden ist, was er heute vorstellt, nämlich ein „Fabrikant“, der bei einem Arbeiterpersonal von 4 bis 5 Mann und 2 Mädchen es einfach nicht mehr nötig hat zu arbeiten, erlaubt sich dem Personal gegenüber eine Behandlungsweise, die nicht mehr schön ist. Wir wollen uns bemühen, einen klaren, objektiven Bericht zu liefern von den Zuständen, wie sie in obigem Geschäft herrschen.

Bei Engagements stellt Herr Messerschmidt stets die jüngsten und also billigsten Leute ein. Kommt da ein Kollege, der auf die Frage: „Haben Sie schon mal in Leipzig gearbeitet?“ erkrummt mit Ja antwortet, so heißt es: „Dann kann ich Sie nicht gebrauchen, die Leipziger Buchbinder verstehen alle nichts.“ Kommt dagegen ein Kollege von auswärts zugereist, so hat er in Herrn Messerschmidt seinen Mann gefunden. Je jünger er ist, desto besser. Dann bekommt er vielleicht die Stunde 25 Pf. Ist Herr Messerschmidt besonders großmütig, so bietet er 30 Pf.

Diese Kollegen, die meistens dem Verband nicht angehören, sind in der Regel nicht genügend orientiert über die Leipziger Verhältnisse und hüpfen dann wohl auf den Leim. Nun kann es nicht ausbleiben, daß die Betroffenen nach einigen Tagen schon einsehen, daß mit 15 respektive 18 Mk. in Leipzig nicht gut auszukommen ist und — sie werden um Zulage vorstellig. Von jetzt ab beginnt aber auch das Schikanieren von Seiten Herrn Messerschmidts. Da heißt es dann: „Das steht ja gerade so aus, als ob es meine Großmutter gemacht hätte!“ Oder: „Sie wollen Buchbinder sein? Zum Steinklopfer würden Sie sich eher eignen.“ Oder: „Solch eine Arbeit liefert mir ja jedes alte Käseweib auch!“ Die Ausdrücke, welche er sich einem Kollegen gegenüber erlaubte, den er für das Verlorengehen eines Mitarbeiters verantwortlich machte, will ich hier nicht nennen, die Redaktion würde sie mir gewiß streichen.

Wie ein Hofn leuchtet es Einem dann entgegen, wenn man trotz dieser schönen Behandlung noch folgenden, in riesigen Lettern ausgeführten Vers an der Wand erblickt:

An meine Angestellten!
Mit Höflichkeit in Wort und Mienen
Kommt auch der Ärmste durch die Welt.
Die dieser Mühe sich begeben,
Die kaufen Vieles ohne Geld!
Drum lerne Jeder höflich sein,
Es kostet nichts und bringt viel ein!

Es gehört wahrlich eine gehörige Portion Unberourentheit dazu, wenn Jemand, der seine „Angestellten“ so brutal behandelt, ihnen auch noch einen derartigen Vers vorführen kann. Wir meinen, Jeder wird sich seinen eigenen Vers darauf machen können.

Der Weichensteller.

Novellette nach dem Französischen von Ernst Willfried.

I.

Morand, der Weichensteller Nr. 113, gehörte zum Bahnhof von Montereau. Dreihundert Meter von dem vorgeschobenen Signalposten hatte er seine Hütte. Man kennt ja diese beschriebenen Hütten, um die sich in der schönen Jahreszeit Gaisblatt und Küchenerbsen ranken.

Es ist recht traurig, recht einsam, das Leben, das man in diesen Häuschen führt, die doch wie eine Dase in die starre Lebe des Eisenbahnnetzes hineingepflanzt scheinen. Der Weichensteller bringt hier endlose, zahllose Stunden zu, aufmerksam lauscht er auf die Signal- und Klingelzeichen vor seinen Weichen und Scheiben — ein schreckliches Klavier, in dem die geringste falsche Note den Tod von Tausenden von Menschen verursachen würde. Daher ist auch der, der diesen Posten versteht, eine sehr wichtige Persönlichkeit, sein Amt ist schwer und verantwortungsvoll.

Wenn Morand, der Weichensteller Nr. 113, die ganze Zeit seines Dienstes hindurch, ohne sich zu überstürzen, mit der Regelmäßigkeit eines Automaten seine Weichen verändert und seine Scheiben gedreht hatte, kehrte er sehr spät Abends nach Hause zurück.

Das war sein glücklicher Moment in dem endlosen Tagewerk. Die einzige Freude, die er auf Erden besaß, bestand darin, seine hübsche und große Tochter, seine Louise, auf die Stufen zu lassen! Sie war auch eine tüchtige Arbeiterin, ging nach Montereau, wo sie Kleider auf Bestellung nähte und weber ihre Finger noch ihre Augen schonte — wahre Feensinger und veilchenblaue Augen. Und wenn das liebe Kind nach Hause kam, dann hatte es stets trotz seiner Müdigkeit Alles zur-

Endlich machten die Kollegen sich auf und wurden bei Herrn Messerschmidt vorstellig um Einführung desselben Minimalstundenlohns von 38 Pf., nebst einer 9/10stündigen Arbeitszeit inklusive Frühstück- und Wespapausen, wie es bereits in Leipzig seit zwei Jahren üblich ist. Dieser galt hier 10 1/2 Stunden täglich ohne Verzögerung der Rufen. Nach längerer Diskussion wurde schließlich die Arbeitszeit bewilligt, den Bescheid über den Minimallohn sollten wir in acht Tagen bekommen. Was geschieht nach acht Tagen? Jeder bekommt trotz verkürzter Arbeitszeit seinen alten Stundenlohn, so daß der Kollege mit seinen 25 Pf. pro Stunde nach Abzug des Krankengeldes mit 13,95 Mk. nach Hause gehen durfte.

In feierlicher Weise verkündigte jetzt Herr Messerschmidt, daß er von nächster Woche ab 35 Pf. bezahle und älteren Leuten 38 Pf. geben will. Ferner muß er noch den Kollegen, welchen er für den Räubelführer hielt, entlassen. Weil diese Entlassung nichts anderes war als eine Maßregelung des alten Kollegen, erklärten sich die anderen solidarisch und reichten sämmtlich einschließlich des Vintners die Kündigung ein.

Den auswärtigen Kollegen dies zur Nachricht, damit sie nicht auf Annoncen in anderen Blättern hereinfallen.

Leipzig. Die Differenzen bei Messerschmidt & Fall wurden insofern beigelegt, als am Dienstag den 11. d. M. Herr Messerschmidt zwei Mitgliefern der unterzeichneten Kommission persönlich erklärte, Arbeitszeit, Minimallohn und Projekte zu bewilligen.

Von unferen jetzt und in Zukunft bei Messerschmidt & Fall arbeitenden Kollegen erwarten wir, daß sie Verträge gegen das Vorwort des Tarifs sofort an uns melden. Die Tarifkommission.

Hamburg. In der Versammlung am 7. Oktober referierte Genosse Henke über die zukünftigen Aufgaben der Gewerkschaftsorganisationen. Der Referent sagte aus, daß es in der modernen deutschen Arbeiterbewegung zwei Strömungen gebe. Die eine wolle den Kampf wirtschaftlich praktisch führen, während die andere durch politischen Parlamentarismus zur Macht gelangen wolle. Obgleich nun beide Strömungen im Allgemeinen das gleiche Ziel verfolgen, so sei doch oft genug Verstimmung über und drüben. Wer von Beiden hat Recht? Eine strittige Frage, welche zur Entscheidung der Zukunft überlassen bleibt. Partei und Gewerkschaft sind gegenwärtig gleichberechtigt. Wenn letztere von der politischen Parteiinne oft über die Achsel angesehen wurde, so ist das entschieden zu mißbilligen, sind es doch gerade die Gewerkschaften, welche viel Intelligenz der Partei zuführen. Aber auch das Erringen von besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Gegenwart durch die Gewerkschaftsorganisationen ist wohl etwas mehr als beachtenswert.

Wenbmaßigkeit zurechtgemacht, und so früh er auch Morgens aufbrach, die Kleine war schon vor ihm auf dem Posten.

Diese Tochter war der Stolz des alten Weichenstellers! Was hätte er nicht darum gegeben, um sie immer heiter zu sehen! Doch Louise, die so gut, so sanft, so liebevoll war, lachte niemals! Manchmal öffneten sich ihre Lippen zu einem Lächeln — die Heiterkeit der Traurigen; doch das war auch Alles.

„Eine Liebhaft! sicherlich!“ murmelte der alte Weichensteller und biß sich auf seinen grauen Knebelbart.

Er hätte wohl Alles erfahren können; er brauchte nur mit Louise zu sprechen. Das Kind, das seinem Vater nichts verbergte, würde sicherlich antworten, und gewiß würde sie auch die Wahrheit sagen, denn er hatte sie zur Aufrichtigkeit erzogen und sie die Lügen verabscheuen gelehrt.

Einmal fragte er sie.

Ohne die geringste Verwirrung zu zeigen, erklärte das junge Mädchen dem alten Manne, er habe sich getrennt. Niemand hätte ihr bis jetzt von Liebe gesprochen, und wenn sie traurig wäre, so käme das daher, daß sie unaussprechlich an das harte Leben dachte, das man führte. Und sie meinte, wenn man wollte, wenn ihr Vater den Muth hätte, auf einige Zeit auf eine nützliche Trennung einzugehen, so könne das wohl anders werden. In Montereau verdiente man, wenn man den ganzen Tag arbeitete, kaum so viel, daß man nicht gerade vor Hunger starb; dagegen würde sie in Paris, bei der Gewandtheit, die sie bereits besaß, bald in ein Geschäft eintreten, und dann würde der Wohlstand in die ärmliche Hütte einkehren. Wer weiß? Der alte Weichensteller würde vielleicht seinen harten Beruf aufgeben und ruhig bei seiner Tochter leben können, die mit den Ersparnissen,

Was seit dem Ausflügen derselben von den achtziger Jahren an geleistet wurde, ist bekannt genug und braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Ueber die Form der Gewerkschaftsorganisationen herrschen unter den Gewerkschaftlern immer noch Meinungsverschiedenheiten und da ist ein praktisches Unterstüßungswesen neben der Kampfestatistik um günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen die geeignetste. Nützlich ist dadurch geworden, daß die Gewerkschaftsbeamten, welche für ihre Arbeitskraft bisher gar nicht oder doch sehr gering entschädigt wurden, künftig besoldet werden, denn Uebelstände sind es, wenn in den Versammlungen Alles verzichtet, wenn es gilt, irgend ein Amt zu besetzen; mit was für schlechte Gehälter auch manche Redakteure von Gewerkschaftsblättern wirtschaften müssen, ist zu Genüge bekannt. Die Zukunft muß hier Rembour schaffen. Der Arbeitsnachweisfrage ist auch mehr Beachtung zu schenken als bisher. — Hier hält der Referent einen guten kommunalen Arbeitsnachweis für sehr praktisch. — Der Lebensabend der Gewerkschaftsorganisationen ist das Koalitionsrecht, und darüber ist vor allen Dingen zu wachen. Ohne dasselbe würde die Arbeiterklasse auf das tiefste Niveau der Lebenshaltung herabgedrückt werden. Das Koalitionsrecht, in Sachsen 1861 und in Preußen 1867 den Arbeitern gegeben, besteht in Wirklichkeit nicht in der That, sondern nur auf dem Papier. Ueber die Beweise lassen sich Hände schreiben. Welche den Arbeitern, die sich durch die sogenannte Arbeiterfürsorge eines Stumm und Konsorten korbieren lassen, sie fallen Wäßen im Schafstall in die Hände. Wie die Bestien im Hinterhalt, lauert sie das spärliche Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter auf, zu jeder Zeit bereit, dasselbe zu vernichten. Unsere Regierung thäte besser, wenn sie diesen gemeingefährlichen Einflüsterungen der Stummlinge ihr Ohr verschließen, denn sie kann den Strom des Fortschritts doch nicht hemmen. Die preussischen Garbellenanten zu Anfang des Jahrhunderts, welche sich der modernen Kriegsführung eines Bonaparte nicht anpassen wollten, vielmehr gedachten, dem Korps mit Fußritten heimzuleuchten, wurden von demselben vermaßen durchgegründelt, daß den großmäuligen Herren die Haare zu Berge stiegen. Das kommt davon, wenn man sich um Nichts weiter kümmert, als um den Jopf. Aber auch moderne Arbeiterorganisationen, wie die der Jünger Gutenbergs, haben noch ihren Jopf, und der heißt Künstlerstolz; nun, das Handwerk als Kunst hat längst aufgehört und ist es Einbildung, sich als Buchdrucker oder Musiker Künstler zu nennen. Die Aufgaben des modernen Arbeiters sind anderer Natur geworden; da heißt es Augen auf, gemeinschaftlich kämpfen für die Erringung von Rechten, wourach die Arbeiteremanzipation durchgeführt werden kann. Was es heißt, wenn das Volk entrecht ist, lehrt deutlich das Sozialisten-

die sie machen würde, in die Heimath zurückkehren und hier ein kleines Modemagazin nach Pariser Geschmack einrichten würde.

Kurz und gut, als sie diesen Glückstraum heraufbeschwor, war sie so bereit, daß der brave Mann sich überzeugen ließ.

II.

Doch Louise hatte ihn getauscht.

Sie hatte gelogen.

Sie reiste nach Paris, doch nicht um die Chimären zu verwirklichen, die sie vor den gebietenden Augen des Weichenstellers hatte schimmern und schillern lassen; um diesem Manne, dessen einziger Stolz sie war, die Schmach und Schande zu ersparen, die ihn bald — es war nur noch eine Frage der Zeit — zu Boden schmettern sollte. Ja, ein gewöhnlicher Verkäufer, der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Montereau, hatte ohne Schamgefühl und ohne Liebe, weil er nichts zu thun hatte, ihre Jugend mißbraucht; das junge Mädchen, das zum ersten Male liebte, hatte sich rückhaltlos hingeeben, und jetzt war der Don Juan aus der Provinz wieder nach Paris zurückgekehrt, um auf den Boulevards den seinen Herrn zu spielen.

Durch ihre gewandte List glaubte Louise Alles zu retten; sie würde ihren Geliebten wiederfinden, und da er kein bösser Mensch war, so würde er die Mutter und das Kind nicht zurückstoßen!

Leider täuschte sich das arme Mädchen; sie mochte noch so viel flehen und bitten, der Glende blieb unerbittlich.

Und um nicht mehr von diesen „Jeremiaden“, wie er sagte, gelangweilt zu werden, verschloß er ihr seine Thür wie sein Herz.

geleht; an indirekten Steuern u. s. w. ist da das Menschenmögliche geleistet worden.

„Billig und schlecht“ heißt es von der deutschen Waare im Ausland. Das ist kein Wunder, werden doch bei uns in den Industrietrenten Kinder von drei und vier Jahren zur Fabrikation herangezogen; unsere Hausindustrie weiß davon zu erzählen. Die Arbeiterorganisationen müssen darin räumern, deren Nützlichkeit anerkannt werden muß von denen, die nicht wünschen, daß der größere Theil des Volkes ein Dasein führt, welches ihn vom Thier nicht unterscheidet.

Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Kollege Grimm spricht seine Freude aus, daß der Referent im Geiste der organisierten Buchbinder Hamburgs gesprochen habe. Kollege Wäch wünscht eine Diskussion über den Vortrag, welche jedoch auf die Versammlung in vier Wochen zurückgestellt werden muß, da die Versammlung jetzt dafür keine Zeit übrig hat und in 14 Tagen die Generalversammlung stattfindet. Der Referent wird bei der Diskussion anwesend sein. — Kollege Grimm ersucht sodann die Kollegen, welche noch Sammellisten für die dänischen Arbeiter besitzen, dieselben in kürzester Zeit abzuliefern. Kollege Wäch bringt noch den Egobericht von der großhiesigen Konferenz zur Sprache und tabelt die falsche Berichterstattung der Frau Zieg, welche das direkte Gegenheil der Beschlüsse der Konferenz sei. Zur Kassenrevision ist die Wahl von drei Revisoren notwendig und werden die Kollegen Abler, Dostal und Kraus gewählt. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung. Bernbt.

Magdeburg. In unserer letzten Mitglieder-versammlung kamen auch die Berliner Vorschläge zur Hebung der dortigen Zahlstelle zur Sprache und verursachten dieselben eine langanhaltende, lebhafteste Debatte. Dieselbe eröffnete Kollege Schübert mit einer Darlegung der von Berlin aus ergangenen Vorschläge; er knüpfte hieran eine Kritik, in welcher er das Vorgehen in Berlin tabelt und ausführte, daß die Berliner von jeher etwas Extraes haben wollten. Eine Trennung der Redaktion unserer Zeitung von der Verbandsleitung liege nicht in unserem Interesse; ganz entschieden müsse aber das Verlangen nach Verlegung unserer Zeitung abgelehnt werden. Auch die Anstellung eines zweiten Beamten für Berlin auf Verbandskosten bezeichnet Redner als unannehmbar, denn wenn Berlin derartige Ansprüche an die Verbandskasse stelle, seien auch andere Zahlstellen hierzu berechtigt, was zu einer starken Belastung unserer Verbandskasse führen würde. — In gleichem Sinne sprachen die Kollegen Zimmermann, Behrens, Gutzeit und Weber; namentlich vertrat letzterer die Ansicht, daß wenn die Berliner ohne einen zweiten Beamten ihre Arbeit absolut nicht mehr bewältigen könnten, sie doch auf eigene Kosten einen solchen anstellen möchten.

Die Verlassene wurde, was die hübschen Mädchen, die Hunger haben, eben werden, und — seltsame Fronte des Schicksals — schloß mit der Wairresse ihres Vorführens Freundschaft.

Diese sagte eines Tages zu ihr: „Weißt Du, Louise, Armand ist ein Engel!“

„Er hat Dir wieder Geschenke gemacht?“

„Ach, etwas weit Schöneres! Er hat mir eine Villa gekauft, meine Liebe! Eine Villa in Nizza. Wir reisen morgen mit dem Schnellzug dorthin.“

„Morgen?“

„Ja. . . Das ist Glück . . . nicht wahr?“

An jenem „morgen“ sah der Vater Morand seine Tochter in großer Toilette in seine ärmliche Hütte treten. Es war das erste Mal, daß sie ihn nach ihrem Fortgang aufsuchte.

„Du hier, Töchterchen? Und so schön gepudert, trotz der Ersparnisse, die Du mir schicktest?“ fragte der Weichensteller erstaunt.

„Ja, Vater.“

„Du bist also mit Deiner Stelle in dem Magazin zufrieden?“

Der brave Morand hatte begreiflicher Weise keine Ahnung. Doch diese so unvermutet gestellte Frage brachte die Unglückliche außer Fassung. Dennoch kämpfte sie ihre Bewegung und fuhr fort:

„Ja, ich habe viel Geld verdient . . . und Du siehst, ich komme, um Dich zu überraschen!“

„Aber ich muß jetzt fort, Töchterchen . . . Du weißt, Du kannst nicht hier bleiben, das Reglement verbietet es. Geh' ins Haus, ich werde Dich heute Abend aufsuchen, jetzt habe ich Dienft.“

Den gegenständlichen Standpunkt vertraten die Kollegen Wiener, Herzberg, Deberich und Reingruber. Kollege Wiener ging näher auf die Verhältnisse in Berlin ein; er betonte die Schwierigkeit der Agitation vorerst, die einmal ihren Grund in der großen Ausdehnung, dann in der Verschiedenartigkeit der Branchen und in der enorm hohen Zahl der dort Beschäftigten findet. Er hält den Wunsch nach theilweiser Entlastung der dort in der Agitation stehenden Kollegen für wohlberechtigt. Ebenso trat Kollege Herzberg warm für die Gewährung eines zweiten Beamten für Berlin ein. Inzwischen war folgende Resolution eingegangen, welche auf Wunsch des Kollegen Zimmermann getrennt zur Abstimmung gelangte:

„1) Die am 7. Oktober tagende Versammlung der Magdeburger Zahlstelle spricht sich entschieden gegen eine Verlegung unserer Zeitung nach Berlin aus.

„2) Hält jedoch die Anstellung eines zweiten Beamten auf Verbandskosten sowohl im Interesse der Zahlstelle Berlin, als auch im Verbandsinteresse für geboten.“

Deren erster Theil wurde einstimmig, deren zweiter Theil mit großer Majorität angenommen.

Erwähnenswerth wäre noch, daß anschließend hieran über den mangelhaften Versammlungsbesuch Klage geführt wurde; besonders wurde hierbei der Wunsch laut, es möchte doch die größte Werkstätte am Platz fernerhin in den Versammlungen zahlreicher vertreten sein. Möge dieser Hinweis den Erfolg haben, daß die nächste Versammlung ein berechtes Zeugniß dafür ablege, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der hiesigen Zahlstelle weit stärker ist, als persönliche Gegenläufe.

Berlin. Die hiesige Zahlstelle hielt am Dienstag den 3. d. Mts. ihre regelmäßige Mitglieder-versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Der Vorschlag Krause, die Hebung der Zahlstelle Berlin. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung bemerkte Kollege Schübner, die Ortsverwaltung habe zu dem Vorschlag Krauses Stellung nicht genommen, sondern überlasse dieses der Mitglieder-versammlung. Hierauf erhält Kollege Krause das Wort, der ungefähr Folgendes ausführt: Die Frage, wie ist es möglich, für die Zahlstelle Berlin mehr Mitglieder zu gewinnen und zu erhalten, habe ihn zu dem in der Zeitung gebrachten Vorschlag veranlaßt. Leider sei derselbe in der Diskussion, wie sich diese bisher in der Zeitung abgespielt habe, mit Sachen verknüpft worden, die nichts damit zu thun haben, er bitte deshalb die nachfolgenden Redner, sich streng an die von ihm vertretene Sache zu halten. Die Frage nun, wie erwerben wir Mitglieder, sei eigentlich sehr leicht zu beantworten; darum leicht, weil jedes Mitglied unseres Verbandes verpflichtet ist, wieder Mitglieder zu werden. Leider aber rührt hierzu der weitaus größte Theil nicht eine Hand. Da nun also dieses Selbstverständliche

Und thatsächlich hörte der Weichensteller, während er diese Worte sprach, nicht auf, sich mit seinen Geräthen zu schaffen zu machen.

„Ich gehe,“ versetzte Louise, „umarme mich. Es ist so lange her, daß ich Dich nicht gesehen habe.“

Sie fiel ihrem Vater um den Hals und fragte plötzlich:

„Kommt nicht bald ein Zug vorüber?“

„Ja, der Expreszug nach Nizza . . . Sieh, da ist er! . . . Ich muß die Weiche stellen. . . Doch geh' schnell, Töchterchen, geh' schnell. . . Du hast noch Zeit. . .“

Louise verließ die Hütte und stürzte auf den Weg, doch anstatt über die Schienen zu gehen, blieb sie stehen. . .

Morand, der die Gefahr sah, rief ihr zu, weiter zu laufen.

Das junge Mädchen aber starrte die Lokomotive an, die mit vollem Dampf auf sie losgebraust kam.

Dann murrte sie: „Armer Vater! . . . verzeihe mir!“ und ließ sich quer über die Schienen fallen.

Wie ein Blitz schoß der Zug vorüber. . .

Man hob nur noch einen blutigen Leichnam auf! . . .

III.

Morand hatte keine Zeit mehr, nach den Ursachen seines Unglücks zu forschen; er war plötzlich wahnsinnig geworden.

Der Weichensteller Nr. 113 ist im Irrenhaus von Bauclose, Bett Nr. 17.

Eine andere Nummer; das ist Alles!

nicht der Fall ist, so hat man in Berlin das Vertrauensmännersystem geschaffen. Was hat nun ein solcher Vertrauensmann zu thun? Er muß es versuchen, mit Werkstufen, in welchen eine Organisation nicht vorhanden ist, in Verbindung zu treten. Ist dieses nach vielen Mühen endlich erreicht, so hält er eine Werkstufenversammlung ab und versucht es in dieser, schlägt es fest, dann in einer zweiten oder dritten, die Kollegen dieser Werkstube zu organisiren. Er hat ferner nun stets mit dieser Werkstube in Verbindung zu bleiben und immer darauf zu achten, daß unsere Forderungen (Tarif, Minimallohn, Arbeitszeit, Prozentzuschlag) auch erfüllt werden. So, wie diese eine, muß er jede andere Werkstube seiner Branche an der Hand haben. Aber noch andere Arbeiten, die bis jetzt nicht mit erledigt werden konnten, fallen eigentlich dem Vertrauensmann zu. Er solle einen Fragebogen, welcher es ihm ermöglicht, festzustellen, wieviel Personen (männliche und weibliche) beschäftigt, wieviel Ueberstunden gemacht werden, wie die Löhne sind, ob der Tarif genau gezahlt werde und anderes mehr, zur Theilnehmung und Ausfertigung bringen, um durch einen solchen einen ständigen Ueberblick über sein gesamtes Thätigkeitsfeld zu haben. Auch läge ihm noch die Pflicht ob, in den Werkstufen mit aller Energie dahin zu wirken, daß ein pünktlicheres Bezahlen der Beiträge Platz greife. Sollte er nun dieses alles durchzuführen und dabei am Tage in der Werkstube noch arbeiten, so wird er sich, bedingt durch die große Thätigkeit nach Schluß der Arbeit, bald in gesundheitlicher, nebenbei auch in pekuniärer Beziehung abgewirksam haben. Noch dazu, wenn man bedenkt, daß nach Berlin ein ungeheurer Zug aus allen Theilen des Landes, besonders aber aus dem Lehrlinge züchtenden Osten vorhanden ist, der meistens keine Ahnung von den Zwecken und Zielen unserer Organisation hat. Jedoch noch eines sei, neben dem großen Thätigkeitsfeld — ungefähr 17000 in der Buchbinderei und verwandten Branchen Beschäftigten — zu erwähnen, was der Wirksamkeit unserer Vertrauensleute viel Abbruch thue. Ist die beste Geschäftskonjunktur herangekommen, in welcher ein gutes Theil Arbeit für die Organisation geleistet werden könnte, so werden in den Geschäften Ueberstunden gearbeitet, und da sich der Vertrauensmann diesen nicht entziehen kann, so liegt die Agitation brach. Es kommt zu alledem noch hinzu, daß ein Vertrauensmann im ausreichenden Maße seine Pflicht gethan und ist zu der Einsicht gekommen, daß seine Gesundheit durch die Ueberanstrengung gelitten hat, er in Folge dessen sein Amt niederlegt, der nun Neueintretende erst mühsam wieder diese Verbindung anknüpfen muß, in Folge dessen eine lange Zeit für die Agitation nichts gethan werden kann. Alle diese Gründe nun haben ihn veranlaßt, den Vorschlag zu machen, eine besolbete Person für diesen Posten zu ernennen, welche selbstverständlich nicht die Agitation allein, sondern mit allen bisher bestehenden Vertrauenspersonen zusammen betreiben, hauptsächlich aber diese leiten soll. Mit den Verwaltungsarbeiten solle der Vertrauensmann nicht betraut werden, überhaupt von der Verwaltung unabhängig sein. Der Vorschlag, daß die Zeitung dann nach Berlin verlegt werden solle, habe er nur des Kostenpunkts halber, sowie auch deswegen, dem Verbandsvorsitzenden mehr Gelegenheit zu geben, Agitation zu treiben, gebracht. Einen Zuschuß vom Verband zu verlangen, sei kaum angängig, da ja dann den übrigen Zahlstellen dasselbe billigt sein müsse, was Berlin recht sei. Er erkenne an, daß die Zeitung bedeutend verbessert sei und sich Kollege Dietrich mit derselben Mühe gebe, aber dabei bleibe die Agitation derselben, der sich in den kleineren Städten ein ausgebreitetes Feld bietet, zurück. Dies solle aber nicht geschehen, denn wenn diese in der Aufbesserung ihrer Lebenshaltung nicht weiterkommen, so wirke solches auch auf die großen ein. Daß aber auch in solchen Orten etwas erreicht werden könne, haben Köhn und Krefeld bewiesen. Er ist der Ansicht, daß die Mitgliederzahl Berlins zum weitaus größten Theil der Thätigkeit der Vertrauenspersonen zuzuschreiben ist, und daß, wäre nach der 96er Bewegung statt für die Verwaltungsarbeiten ein nur in der Agitation thätiger Kollege angestellt worden, ein so rapider Rückgang nach der Bewegung nicht zu verzeichnen gewesen sein würde.

Kollege Brückner führte aus: Nicht zum ersten Male beschäftigte man sich damit, wie ist die Zahlstelle Berlin zu haben. Vor Jahren schon ist diese Frage im Gauvostand rege debattirt worden, jedoch sind praktische Vorschläge in dieser Beziehung nicht gemacht worden. Kollege Krause's Artikel enthalte nebst vielem Beachtenswerthen auch manches Unannehmliche. Zu letzterem zähle er die Zusammenziehung der Redaktion der Zei-

tung mit dem Posten eines Vertrauensmannes, da ja in solchem Falle an den Verhältnissen nur insofern etwas geändert würde, als daß das, was bisher für Stuttgart zutreffen sollte, dann für Berlin zutreffen würde. Man solle die Zeitung, die bisher zugestanderener Maßen viel besser geworden sei als früher, nur in den Händen lassen, welche sich jetzt eingearbeitet hätten. Er halte den übrigen Theil des Vorschlags Krauses, wenn auch unter den gegenwärtigen Umständen noch nicht, so für etwas später wohl acceptabel. Der Zurückgang der Mitgliederzahl nach der Bewegung im Jahre 1896 ist nicht allein dadurch, daß nach dieser in der Agitation nicht alle Hebel in Bewegung gesetzt werden konnten, erfolgt, sondern es haben andere Fragen, z. B. die damals strittige Festsetzung der Höhe der Beiträge mitgewirkt. Auch sei nicht zu vergessen, daß bei einer solchen Bewegung ein großer Theil nur mitläufe, um etwas zu erreichen, sich aber nachher um nichts mehr kümmern. Thatsache sei, daß zumeist durch intensive Arbeit der Vertrauensleute die Mitgliederzahl ihre jetzige Höhe erreicht habe. Nebner geht nun die Thätigkeit der einzelnen Vertrauensleute in den verschiedenen Branchen seit dem Jahre 1896 durch und versucht dadurch nachzuweisen, daß das mehr oder minder Arbeiten derselben wohl die Zugehörigkeit ihrer Branchenangehörigen zur Organisation beeinflusst habe. Die Einwendung, daß Berlin einen Zuschuß in dieser Hinsicht nicht verlangen könne, sei wohl nicht so stichhaltig, denn es geschieht ja nicht nur für Berlin, daß ein Vertrauensmann angestellt werde, sondern für den Verband, damit sich dieser hebe und vergrößere. Die vom Kollegen G. Schmidt in der Zeitung gebrachten Äußerungen, daß ein Kollege für diesen Posten schon ausersehen und daß Kollege Krause von der früheren Ortsverwaltung oder von einzelnen Mitgliedern derselben inspirirt worden sei, sind den Thatsachen nicht entsprechend. Wohl habe er im Auftrag der Verwaltung mit dem Kollegen Dietrich über diese Angelegenheit in Frankfurt gesprochen, dieser aber habe ihn an den in Wäbe stattfindenden Verbandstag verwiesen. Die zum Vergleich herangezogenen Verhältnisse Leipzigs, wo man mit fast gleicher Mitgliederzahl ohne einen Beamten auskomme, seien, da man dort nur mit großen Firmen, nicht aber mit einem so ausgebildeten Kleintrauterkreis wie in Berlin, zugleich aber noch in der Person des Kollegen R. mit einem sehr thätigen zweiten Kassirer zu rechnen habe, nicht zutreffend. Daß diese eventuelle Anstellung ein Ruheposten für einen besonders thätigen Kollegen sein solle, ist gleichfalls hinfällig. Nebner streift noch das in der Zahlstelle übliche Sammelwesen und ist der Ansicht, daß unsere Kollegen zu größerer Opferwilligkeit herangezogen werden sollten, indem dieses verbessert werde.

Kollege Dytomski erkennt an, daß Kollege Krause sein Bestes mit diesem Vorschlag thun wolle, ist jedoch der Meinung, daß diese Einrichtung zu hohe Kosten verursachen würde, und es sei einer angemesseneren Entschädigung der Vertrauensleute wohl noch mit dem bis jetzt bewährten System weiter gehen werde.

Kollege Schmitts verfußt nachzuweisen, daß die Berechnung des Kollegen Krause darüber, wieviel es in Berlin in den zu uns gehörenden Branchen beschäftigte Personen gebe, nicht stimme. Betreff der Zeitung findet er diese nicht so glänzend wie die Vorredner, und meint, daß der Verbandsvorsitzende durch Nebenbeschäftigung (Stadtverordneter, Mitarbeiter der „Schwäbischen Tagwacht“ [von dieser neuesten Entbedung ist uns bis jetzt nichts bekannt gewesen. Die Redaktion]) zu viel anderes zu thun habe, als sich um die Redaktion zu kümmern. (Ist auch ganz neu, was doch eine rege Phantasie alles zu Tage fördert! Die Redaktion.) Debaucherlich sei es, daß in der Luxuspapier- und Kartonbranche so wenig zu erreichen sei, jedoch läge dies wohl nicht an der Thätigkeit der Vertrauensleute, sondern an dem Individualismus der Kollegen und Kolleginnen. Nebner ist der Ansicht, daß wenn die Zahlstelle Berlin gehoben werden solle, dies hauptsächlich durch den Ausbau des Unterstützungswezens, nicht aber durch das Hervorheben der Phrase (?) des Klassenkampfes geschehen könne.

Kollege Max Hoffmann führt aus: Der schlechte Besuch dieser Versammlung beweist, wieviel Interesse man der Hebung der Zahlstelle entgegenbringe. Auch die Preisstimmen sind nicht so sehr für den Vorschlag Krauses eingenommen. Nebner vertritt den Standpunkt Dytomskis. Er meint, daß in Berlin genügend Kollegen vorhanden seien, die mitarbeiten würden, dieses jedoch durch Reibungen, welche untereinander stattgefunden hätten, unterliegen. Der vorgeschlagenen Einrichtung spräche auch entgegen, daß dieser Obervertrauens-

mann doch nicht in allen Branchen Beschäftigt wisse und die einzelnen Vertrauensleute durch denselben in ihrer selbstständigen Thätigkeit gehemmt würden. Mit unserer Presse sei man jetzt im Allgemeinen wohl zufrieden; würde diese verlegt und käme in andere Hände, so hätte man wahrscheinlich wieder arg zu kritisieren, wie es auch nicht ausbleiben würde, daß an der Thätigkeit des angestellten Vertrauensmannes arg Kritik geübt würde.

Kollege Wilhelm hält es für ganz zweckmäßig, wenn für Nord- sowie für Süddeutschland ein Agitator vorhanden wäre; auch mit der Verlegung der Zeitung könne er sich aus dem Grunde befremden, daß, da doch Berlin der Mittelpunkt aller aktuellen Fragen politischer wie gewerkschaftlicher Natur sei, man also auch von hier aus die Mitglieder von allen wichtigsten Fragen schneller unterrichten könne.

Kollege Schwerart will nicht den Vertrauensleuten die Schuld, wenn in einzelnen Branchen ein Fortschritt nicht zu verzeichnen sei, beigemessen wissen, sondern den für die Organisation nicht zu habenden Angehörigen der Branchen. Nebner bekräftigt die Abhaltung von Bezirksversammlungen. Auch eine lokale Unterstützung im Sterbefall hält er für agitatorisch wirksam.

Kollege G. Schmidt bezeichnet es als einen Irrthum, wenn angenommen werde, die Mitgliederzahl sei im Jahre 1896 rapide zurückgegangen. Daß diese zurückgegangen ist, lag hauptsächlich an der Beitragsfrage. Die jetzige Steigerung der Angehörigkeit zur Organisation führt er auf die zunehmende Hebung der wirtschaftlichen Lage überhaupt zurück, dadurch bestreitend, daß die Vertrauensleute nur diejenigen seien, welche als einzig wirkende Kraft die Hebung der Organisation bewirken. Die Anstellung eines zweiten Beamten sei schon aus dem Grunde nicht möglich, weil Berlin die Kosten für denselben nicht aufbringen könne und die Mitglieder für Extrabeiträge hierzu nicht zu haben seien.

Kollege Könnicke ist gegen eine Verlegung der Zeitung, er wünscht, daß in der Pflege der Geselligkeit etwas mehr gethan werde.

Kollege Bergmann theilt, außer in der Verlegung der Zeitung, die Ansicht des Kollegen Krause. Er ist der Meinung, daß in dieser wenig besuchten Versammlung diese Sache nicht zum Austrag gebracht werden könne und behält sich weitere Vorschläge noch vor. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird der vorgerückten Zeit halber und da noch Verschiedenes zu erledigen ist, angenommen.

Unter Verbandsangelegenheiten werden den streikenden Steinarbeitern Berlins 100 Mk. bewilligt. Ueber die Firma Moritz & Kummer, bei welcher als Arbeitswille Klamorst, Bliß, Brandis und Lindemann eingetreten sind, wird auf Antrag die Sperre verhängt. — Die bei der Firma Friedrichowitsch ausgebrochenen Differenzen sind beigelegt. Nachdem noch mitgeteilt wurde, daß Anmeldungen zu den volkshymnischen Hochschulfürten im Bureau zum Preise von 60 Pf. für zwei Monaten entgegengenommen werden, erfolgt Schluß der mächtig besuchten Versammlung.

R. G.
Köln. Am 12. d. Mts. fand eine Versammlung der hiesigen Zwangsinnung der Buchbinder statt mit der Tagesordnung: „Wahl eines Gesellenausschusses“. Anwesend waren außer 5 Vorstandsmitgliedern noch 4 Innungsmeister, sowie von den etwa 150 hier arbeitenden Gehilfen ca. 30. (1) Von Letzteren waren aber nur 15 wahlberechtigt, da die Arbeitgeber der anderen 15 sich geweigert hatten, ihren Gehilfen die Legitimation, welche zur Befähigung an der Wahl berechtigt, auszustellen. Ueber die Kandidatenlisten hatten sich unsere Verbandsmitglieder einerseits, sowie die Anhänger der Christlichen vorher verständigt. Es wurden gewählt: Kayser und Gast (Verbandsmitglieder), sowie Derikatz (grifflisch) zum Ausschuss; als Ersatzmänner: Hartwig (Verbandsmitglied), Josef Pieper und Hüitt (Christlich). Als Ausschussvorsitzender wurde hierauf Kayser, als Stellvertreter Gast und als Schriftführer Derikatz gewählt. Hierauf wird noch die Wahl des Beihilfenausschusses vorgenommen. Gewählt wurden: Josef Pieper und Hartwig. Somit wäre denn die hochwohlwollende Zwangsinnung der Buchbinder Kölns der Form nach organisiert. Schade um Zeit und Mühe! — Wir hoffen, daß wir bald berichten können: Die Zwangsinnung ist aufgelöst. Ein bezugsfähiger Antrag ist bereits mit über 50 Unterschriften bedekt. Ueber den weiteren Verlauf werden wir rechtzeitig berichten. P.

Krefeld. Die am Donnerstag den 12. Oktober, Abends 9 Uhr, in die Reichshalle einberufene öffentliche Buchbinderversammlung erfreute sich eines starken Besuchs. Kollege Fitten eröffnete die Versammlung mit

der Tagesordnung: Wie stellen sich die Kollegen zu den Differenzen bei der Firma Aug. Flastkamp. Das Bureau wurde gebildet aus den Kollegen Brunen als ersten, Jung als zweiten Vorsitzenden, Fittin als Schriftführer. Kollege Klingemann referirte über die Vorgänge bei der Firma Aug. Flastkamp und führte damit der Versammlung die Gründe vor, warum sich die Kollegen gezwungen gefühlt, zu kündigen. Es wurden drei Kollegen gemafregelt, darunter ein Familienvater mit fünf Kindern, der schon vier Jahre dort beschäftigt ist. Das veranlagte die Anderen, sich mit dem Gemafregelten solidarisch zu erklären. Deren Kündigung ist am Montag abgelaufen. In einer Bezirksversammlung vom 7. ds. wurde ein Ausschuss gewählt, um bei der Firma vorstellig zu werden und die Forderungen vorzulegen, was Montag, den 9. ds. stattgefunden hat, jedoch ohne Erfolg. Aus diesem Umstand wurde die heutige öffentliche Versammlung einberufen. — An der Diskussion theilnehmten sich bei besagter Firma beschäftigte Kollegen. Es kamen Sachen zu Tage, die einen schlechten Eindruck machten, theilweise aller Beschreibung spotteten. Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen: „Die heute in der „Reichshalle“ tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder, welche von ca. 100 Personen besucht ist, erklärt sich mit den Kollegen der Firma August Flastkamp solidarisch und verspricht, dieselben moralisch und finanziell zu unterstützen. Sie nimmt mit Entrüstung von den Mifständen bei der Firma Kenntniß und erachtet es als ihre Pflicht, dort für Abhilfe zu sorgen.“ Unter Verschiedenes entspann sich noch eine lebhafteste Debatte. Kollege Jung beantragte zum Schluß, eine Kommission von fünf Mann zu wählen, welche die Mifstände bei der Firma August Flastkamp untersucht und gleichzeitig vorstellig wird, um den Frieden herbeizuführen. Kollege Fittin wurde beauftragt, bei Herrn Flastkamp zu fragen, ob er die gewählte Kommission anhören wolle. Hoffentlich wird eine Einigung herbeigeführt, um den Ausstand zu verhindern.

Krefeld. Am 15. Oktober fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ausbau des Unterstützungswezens innerhalb des Verbandes; 2. Verbandsangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zum Punkt 1 führte Kollege Klingemann in längerer Rede den Kollegen den Ausbau des Unterstützungswezens vor Augen. Die Meinungsverschiedenheiten der Kollegen brachte eine längere Diskussion und kam man zu dem Ergebnis, daß die Arbeitslosenunterstützung unbedingt erhöht werden müsse, vielleicht auf 1,25 oder 1,50 Mk. pro Tag, je nach der Anzahl der Mitgliedsjahre. Besonders wurde betont, daß den Kollegen in Krankheitsfällen Unterstützung gegeben werden müsse. Kollege Brunen stellte folgenden Antrag für den Verbandstag: „Der Verbandstag solle beschließen, es sei den in bedrängte Lage gerathenen Mitgliedern in Krankheitsfällen eine vorübergehende Unterstützung aus der Verbandskasse zu bewilligen; die Unterstützung wäre vielleicht in ihrer jeweiligen Höhe nach den Vorschlägen zu bemessen, wie solche auf Grund lokaler sorgfältiger Prüfung gemacht würden.“ Dieser Antrag fand allgemeinen Beifall.

Auch wäre es gut, wenn für Mitglieder in Sterbefällen ein Sterbegeld gezahlt würde, um die erste Noth der Hinterbliebenen ein wenig zu lindern. Mit einer Beisteuer zu den Umzugskosten konnte man sich nicht recht einverstanden erklären.

Bei Punkt 2, Verbandsangelegenheiten, wurde auch der schwache Versammlungsbesuch besprochen. Daher komme es meistens, daß viele Mitglieder mit den Beiträgen im Rückstand sind und noch viele Egoisten darunter seien. Wir müssen deshalb dafür sorgen, daß wir ein ordentliches Verkehrslokal bekommen, wo die Kollegen mit ihren Frauen und Bräute hingehen und so in großer Zahl regelmäÙiger sich zusammenfinden können. Das wird auch in nächster Zeit geschehen. Unter Punkt 3 legten drei Bezirkskassirer ihr Amt nieder; an deren Stelle meldeten sich zur Ueberrahme freiwillig die Kollegen Hauser, Raß und Fahrenholz, wodurch die Sache ihre Erledigung fand. Kollege Klingemann beantragte, nach der Generalversammlung eine Extraversammlung stattfinden zu lassen mit einem Vortrag über das Krankentafelwesen, was auch einstimmig angenommen wurde. Zum Schluß wurde noch die Kündigung bei der Firma Aug. Flastkamp besprochen. Es wurde betont, daß in der öffentlichen Versammlung am 12. Oktober man übereingekommen, wenn keine Einigung stattfände, die Ausständigen mit allen Kräften zu unterstützen und daß hauptsächlich dafür gefordert werden müsse, daß denselben keine Streikbrocher in den

Rücken fallen. Die Kommission theilt dann mit, daß der Ausstand bei der Firma Flastamp bereits am 16. Oktober seinen Anfang nimmt. Lub. Fitten.

Dresden. Die Einzelmitglieder in Dresden hielten am 10. Oktober eine öffentliche Versammlung in Adams Restaurant ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie bauen wir unser Unterstützungswesen aus. 2. Urabstimmung. Kollege Böttcher, als Referent zum ersten Punkt, wies die Behauptung, daß die Unterstützung dem Verband den Charakter einer Kampforganisation nehmen sollte, zurück und suchte zu beweisen, daß das Gegenteil der Fall ist, indem alle in der schlechten Geschäftskonjunktur Unterstützten nicht gezwungen sind, billiger zu arbeiten, auch durch die Unterstützung bei Streiks keiner zum Verräter zu werden braucht, sondern muthig mitkämpfen könne. Redner führt andere größere Organisationen an, welche erst gegen Unterstützungen waren, jetzt aber auch solche einführen. Bei unserem Unterstützungswesen glaubt er im Interesse des Verbandes, daß die langjährigen Mitglieder, welche noch keine materielle Beihilfe bezogen haben, bei einer eventuellen Inanspruchnahme derselben in erhöhtem Maße unterstützt werden sollen. Indem Redner keine der schon angeregten Unterstützungen: wie Invalidenunterstützung, Sterbegelder, Umzugsgelder für verheiratete Mitglieder, direkt empfehlen könne, meint er, daß durch rege Diskussion in Versammlungen und in der Zeitung beim Verbandstag schon das Nützlichste getroffen werde, jedoch sei nach seiner Ansicht eine Erhöhung der Wochenbeiträge durchaus nicht ratsam.

In der Diskussion bemerkt Kobl, daß die Mitglieder zu wenig zu Realisten erzogen werden, man solle den Unterstützungsballaß bei Seite schieben, denn trotz der Unterstützung sind die Mitglieder häufig nicht zu halten. Es solle ein großer Arbeiterunterstützungsverein gegründet werden, damit die Gewerkschaften sich mehr der Aufklärung widmen können. Den einzelnen Zahlstellen sollen mehr Mittel und größere Selbständigkeit zur Agitation bleiben. Die verheirateten Mitglieder könnten keinen besonderen Vortheil beanspruchen. Weigang schließt sich in kurzer Rede den Ausführungen Kohls an, bespricht Wienhold, Schwingel, Nothe. Letzterer wünscht Lokalunterstützungsvereine. Lange tritt den Ausführungen Böttchers bei und in einzelnen Punkten Kobl und Nothe entgegen, die Unterstützung bleibe ein Mittel zum Zweck. Dem von Kobl vorgeschlagenen Unterstützungsverein steht er, wenn die Mitglieder angehalten wären, ihrer Organisation anzugehören, sympathisch gegenüber. Malwob heißt Letzteres ebenfalls gut. Albert wünscht keine Prämierung der Eintritte durch hohe Unterstützungen. Sterbegelder sei dasselbe, auch wenn der Pfaffe aus Jenferts verträste; ebenso wendet er sich gegen eine Umzugsbefähigung.

Hierauf geht Böttcher in längerer Ausführung auf die Gegenreden ein und vertheidigt seine vorher ausgesprochene Ansicht. Nachdem die vorherigen Redner sich noch lebhaft über das Für und Wider der Unterstützungsverbesserung geäußert, reicht Böttcher folgende Resolution ein:

„Die heute am 10. Oktober bei Adams tagende Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufe steht ebenfalls einer Verbesserung unseres Unterstützungswesens, speziell für jahrelang beitragsahlende Mitglieder, die Unterstützung nicht beansprucht haben, sympathisch gegenüber. Jedoch erachtet man eine Erhöhung der Beiträge nicht für ratsam. Die Versammlung hält ferner eine strengere Maßregel gegen die Resistanten für sehr am Platze, ohne für heute geeignete Vorschläge machen zu können.“

Hierauf stellt Kobl eine Gegenresolution, also lautend: „Die Mitglieder des Buchbinderverbandes in Dresden erklären sich prinzipiell gegen das Unterstützungswesen. Sie lehnen sämmtliche vorgeschlagene Erhöhungen der Unterstützungen ab, und empfehlen den Anhängern des Unterstützungswesens die Gründung eines allgemeinen Arbeiterunterstützungsvereins, um so die Gewerkschaften, des Unterstützungsballaßes entbündelt, zu schlagfertigen Kampforganisationen auszubilden.“

Kleewein stellt den Antrag, Alles beim Alten zu lassen. Nachdem sich schon einige Versammlungsbesucher entfernt, stimmten von 38 nur 27 ab und erklärten sich 17 für und 10 gegen die Resolution Böttchers. Damit fielen die Resolution Kohls und der Antrag Kleewein.

Zum zweiten Punkt führte Albert aus, daß die Urabstimmung als Erziehungsmittel anzusehen sei und eine lebhaftere Theilnahme erfordere. Die Debatte hierüber förderte nichts Wesentliches zu Tage. Es wurde beschlossen, die Urabstimmung auf die nächste Tages-

ordnung zu legen. Nachdem noch auf die große öffentliche Versammlung am 22. Oktober in der „Göldnen Aue“, wo der Kollege Buchwald aus Altenburg referirt, von Albert aufmerksam gemacht wird, erfolgt 11¹/₄ Uhr Schluß der schwachbesuchten Versammlung.

Arno Meyer.

Chemnitz. In letzter Zeit erhielt unsere Mitgliederzahl, die bereits wieder auf zehn Mann geschrumpfen war, einen Zuwachs von zwanzig neuen Mitgliedern, so daß wir gegenwärtig dreißig Mitglieder zählten. Dieser Zuwachs bestand fast ausschließlich nur aus den Leberarbeitern der zwei größten Eisfabriken am Platze, und kann uns das als Beweis dienen, daß es möglich ist, durch fortwauernde Agitation noch mehr neue Mitglieder zu gewinnen.

In den nächsten Tagen wird eine öffentliche Versammlung stattfinden, mit einem Leipziger Kollegen als Referent; das Nähere wird durch Flugblätter mitgetheilt. Um nun diese Versammlung zu einer wirklichen Agitation zu gestalten, ist es Pflicht eines jeden bereits organisirten Kollegen, nach Kräften dafür zu sorgen, daß der Besuch ein zahlreicher wird und nicht die Arbeit dem Vertrauensmann allein verbleibt. Man wundere sich so oft darüber, daß wir in Chemnitz keine nennenswerthen Fortschritte machen, daß von den circa 400 Buchbindern und Kartonnarbeitern doch immer nur ein so kleiner Bruchtheil bleiben. Ja, wenn man die ganze Arbeit immer nur auf die paar alten Mitglieder laßt und für sich denkt: Wenn du nur deine Steuern bezahlst, hast du genug gethan, dann werden wir hier auch nie große Erfolge erzielen. Nein, jeder Kollege hat die Pflicht, zu agitiren, sei es in der Werkstatt oder sonst im persönlichen Verkehr mit Kollegen, immer und immer wieder muß man darauf bedacht sein, durch Hinweis auf den Nutzen einer starken Organisation, für die Gesamtheit wie für den Einzelnen, neue Mitglieder zu gewinnen. Wenn sich vorstehend Gesagtes jedes Mitglied zur Aufgabe macht, dann wird die bevorstehende öffentliche Versammlung nicht nur stark besucht sein, sondern wir werden auch eine Anzahl neuer Mitglieder gewinnen.

Offenbach. Unsere Mitgliederversammlung vom 9. Oktober gestaltete sich in Folge der reichhaltigen Tagesordnung recht interessant. Die Tagesordnung enthielt: 1. Bericht der Saalbaulegitirten; 2. die Aufgaben der Enquete-Kommission; 3. Urabstimmung; 4. Geschäftliches; 5. Verschiedenes und Fragekasten. Zum ersten Punkt erhält Kollege Falke das Wort. Dem Referat ist zu entnehmen, daß die Bauerlaubnis zum Saalbau eingelaufen ist und daß die Gewerkschaften, die gewonnen sind, ihr Heim im Saalbau aufzuschlagen, sich bei der Saalbaukommission zu melden haben. Die Versammlung nahm hiervon Abstand, da unser Vereinswirth, Kollege Falke, auf dem Boden der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung seine volle Pflicht erfüllt und unsere Zahlstelle dieser Thatsache Rechnung tragen muß. In Uebrigen aber werden wir bei allen Gelegenheiten den Saalbau benützen.

Kollege Klenze besprach sodann die Aufgaben der Enquete-Kommission und machte es der Kollegenschaft zur Pflicht, für den Verkauf der in Umlauf gesetzten Unterstützungsmarkte zur Enquete Sorge zu tragen. Die vom Verbandsvorstand bewilligten 200 Mark würden nicht ausreichen, deshalb sei die Einführung dieser Marke zur Nothwendigkeit geworden.

Eine lebhafteste Diskussion entwickelte sich bei dem dritten Punkt der Tagesordnung. Zunächst nahm Kollege Brandtsch das Wort. Er war der Meinung, daß die schwersten Fragen in unserem Verband viel besser durch eine Urabstimmung erledigt würden und empfahl den Mitgliedern, gegen einen Verbandstag zu stimmen. Er erklärte sich mit einem weiteren Ausbau des Unterstützungswesens einverstanden, da man den Postseuillern Offenbachs ein Zugmittel für unseren Verband bieten müsse. Kollege Holz spricht für den Verbandstag, er möchte mit dem minimalen Unterstützungswesen in unserem Verband brechen und empfiehlt den Buchbinderverband als Muster zu nehmen. Kollege Gafsch ist für den Verbandstag und ist Segner jeder weiteren Unterstützung. Gerade in Offenbach und Umgebung sympathisire die Kollegenschaft mit Erniedrigung der Beiträge und da sei es zu verwundern, daß eine Erweiterung des Unterstützungswesens befürwortet wird. Unannehmbar sei vor allem der Antrag: „Krankheit gilt als Arbeitslosigkeit.“ Die Arbeitslosenunterstützung würde sich mindestens verdoppeln und bei einer eintretenden Krise, wo der Verband in die Lage getrieben wird, Abwehrtreits zu führen, ins Unermeßliche steigen. Er ist der Meinung, daß der Buchbinderverband für

unsern Verband kein Muster sein könne. Kollege Falke meint, daß eine Urabstimmung zweckdienlicher sei und ist der Ansicht, es solle die Arbeitslosenunterstützung erweitert werden, da durch vielseitige Unterstützung auf keinem Gebiet etwas geleistet werden könne. — Nachdem der Vorsitzende die Kollegen auf die gegenwärtigen Lohnbewegungen aufmerksam gemacht und der Kaffier die abtreibenden Kollegen ermahnt hat, ihre Abmeldung in vorchriftsmäßiger Weise zu erledigen, erfolgt nach einigen lokalen Erörterungen Schluß der interessanten Versammlung.

Ernst Gafsch.

Mannheim. (Bewegungsbericht.) Anschließend an den Bericht in letzter Nummer theilen wir mit, daß die am 9. Oktober festgesetzte Frist zur Beantwortung der an die Prinzipale gestellten Forderungen verstrich, ohne daß nennenswerthe Erfolge vorlagen; d. h. die Herren Prinzipale haben, wie auch vorausgesehen war, bis auf zwei eine schriftliche Antwort nicht gegeben. Die Lohnkommission besuchte deshalb am 10. und 11. Oktober die Prinzipale und gab in der gestrigen, den 14., stattgefundenen Versammlung Bericht. Nach demselben haben von den in Betracht kommenden Geschäften 9 bewilligt, nicht bewilligt haben 4 Geschäfte, bei welchen 2 Kollegen ihre Kündigung eingereicht haben. In mehreren Geschäften hat die Kommission noch einmal vorstellig zu werden. Die Geschäfte, welche bewilligt haben, beschäftigten zur Zeit 27 Kollegen, die 4 Geschäfte, die nicht bewilligt haben, beschäftigten ca. 13, die noch in Betracht kommenden Geschäfte, deren Antwort noch einzuziehen ist, ca. 17 Kollegen. Es wurde beschlossen, diejenigen, die nicht bewilligen, bis 18. Oktober in der hiesigen „Volksstimme“ zu veröffentlichen. Weiterer Bericht folgt.

Stuttgart. In der am Samstag den 14. Oktober hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Buchbinder und verwandter Berufe referirte der Vorsitzende der Lohnkommission, Kollege Dietrich, über „Die Vereinbarungen von 1896 und die momentanen Verhältnisse.“

Überall regt es sich, überall sehen wir die Angehörigen der verschiedenen Gesellschaftsschichten ihre Interessen wahren durch festeren Zusammenschluß. Die Arbeitgeber koaliren sich, trotz ihrer gegenseitigen Konkurrenz, gegen ihren gemeinsamen Feind, den Arbeiter. Pflicht der Arbeiter ist es daher, sich auch ihrerseits immer fester zusammen zu thun, um durch die Kraft und Macht der Organisation dem Widerstand der Arbeitgeber gegenüber unserem Bestreben, unsere Lage zu verbessern, entgegen zu treten. Die Einigkeit der Kollegen Stuttgarts brachte uns den Neunstundentag und eine wesentliche Verbesserung der Löhne. Der unbeschränkten Ausbeutung wurden gewisse Beschränkungen auferlegt. Eine Reihe von Lohnbewegungen unserer Berufsangehörigen in anderen Städten Deutschlands fiel ebenfalls zu Gunsten der Kollegenschaft aus, theilweise mit noch besserem Ergebnis als in Stuttgart, namentlich in Bezug auf die Höhe des Minimallohns. Auch in diesem Jahre sind günstige Bewegungen zu verzeichnen, so in Krefeld und anderen Städten. Der Anschluß der Postseuillern Berlins an den Verband brachte denselben wesentliche Vortheile. Auch dem Inbildesten müssen diese Vorgänge die Augen öffnen, müssen doch die Arbeitgeber die Macht unserer Organisation anerkennen. Selbst auf die Kollegenschaft im Ausland wirkten unsere Erfolge ermunternd, so zunächst in Wien. Gegenwärtig treten in Stockholm, Brünn, Laibach, St. Gallen die Kollegen mit Forderungen zur Verbesserung ihrer Lage an die Prinzipale heran. Eine im Laufe dieses Jahres in Stuttgart vorgenommene Enquete ergab in mehreren Geschäften wesentliche Abweichungen von den Vereinbarungen des Jahres 1896. So wurde der Minimallohn vielfach als Normallohn angesehen. Einzelne Firmen zahlten sogar unter dem Minimallohn. Leider sind wir nicht über die Verhältnisse in sämmtlichen Werkstätten unterrichtet. So bei Hofbuchbinder Kraushaar, bei Nollenberger und bei Vertsch. Mögen doch die Kollegen dorten aus ihrem Dusei aufwachen und sich der Organisation anschließen, ganz sicher würden die dort zweifellos bestehenden Mißstände beseitigt werden. Um den eingerissenen Mißständen entgegen zu treten, erließ die Lohnkommission ein Schreiben an die betreffenden Prinzipale. Interessant sind die eingegangenen Antworten. So meinte ein Prinzipal: ja wenn er gezwungen werde, minderwertigen Arbeitern 17 Mark zu zahlen, so entlasse er dieselben, um 17 Mark herkomme er gute Arbeiter genug. Ein Anderer glaube, Leute, die bei ihm gelernt haben, unter dem Minimallohn entlohnen zu dürfen. Das Vorgehen der Lohnkommission, sowie auch der Kollegen

in betreffender Werkstätte, schafften Aenderung. In einer Werkstätte warbe „minderwertigen“ Arbeitern der Minimallohn gegeben, nicht etwa durch die Lohnkommission veranlaßt, wie der betreffende Meister sagte, sondern aus „freiem“ Willen. „Die Kunst geht betteln“, so könnte man ausrufen, wenn man die Verhältnisse in einer hiesigen kunstgewerblichen Werkstätte sich ansieht. Den Buchbindern, welche auch zur „Kunst der Leberteknik“ verwendet werden, kann die kunstgewerbliche Anstalt den Minimallohn nicht zahlen!

Das Ersuchen unserer Lohnkommission, auch seitens der Prinzipale eine Kommission zu bilden zur gemeinsamen Besprechung der Berufsangelegenheiten, wurde vom Vorsitzenden der Arbeitgeberorganisation dahin beantwortet, daß die Arbeitgeber damit einverstanden seien unter der Bedingung, daß auch die der Vereinigung nicht angehörenden Prinzipale der Lohnkommission unterworfen sind.

Unbegreiflich erscheint es, wie die Prinzipale den geringen Minimallohn nicht einhalten wollen. Sie sollten doch der ersten Ereignisse des Jahres 1896 eingedenk sein. Ungestraft läßt eine kräftige Organisation, wie die unsere, sich nicht beleidigen, ebenso wenig sich bei einmaligen Errungen wieder entziehen. Die Prinzipale haben die Vereinbarungen getroffen, sie müssen sie halten, wollen sie nicht aufs Neue einen Kampf heraufbeschwören, bei dem wir schließlich mit noch anderen Anforderungen kommen werden. Sind doch hier Lebensmittel- und Wohnpreise auch nicht billiger als anderswo. Zum Schluß richtet der Referent an die Kollegen ernste Mahnworte. Auch sie tragen einen Theil Schuld an den sich zeigenden Mißständen.

Die Ausführungen des Kollegen Dietrich fanden lebhaften Beifall bei der Versammlung.

In der Diskussion werden die Mißstände einer scharfen Kritik unterworfen. Namentlich wird getadelt, daß die Prinzipale bei zwei Stunden Ueberzeitarbeit nicht einmal eine Vesperpause gewähren, oder, wenn sie gewährt wird, nur auf Kosten der Arbeiter durch Rängearbeiten. Da muß in Zukunft dafür gesorgt werden, daß solche Zustände eine Aenderung erfahren. Auch der Punkt der Vereinbarung bezüglich der vom Geschäft angeordneten Feiertage wurde in einigen Fällen nicht beachtet. Selbst gesetzliche Bestimmungen werden umgangen. In einem großen Geschäft arbeitet ein Theil der Arbeiterinnen auch in der Mittagepause. Solche Vorkommnisse müssen öffentlich gerügt werden, um deren Beseitigung herbeizuführen.

In die Lohnkommission wird an Stelle des schon längere Zeit derselben nicht mehr angehörenden Karl Maier der Kollege Fritsch gewählt.

Zum Schluß der interessanten Versammlung gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute den 14. Oktober tagende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und verwandten Berufsgruppen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt es als durchaus unzulässig, Verschlechterungen an den im Jahre 1896 festgelegten Vereinbarungen einzutreten zu lassen. Sie beauftragt die Lohnkommission, nach wie vor streng darauf zu achten, daß jeder Versuch, Abweichungen vorzunehmen, entschieden zurückgewiesen wird.“

„Die Versammlung erkennt in einem Zusammenarbeiten ständiger Kommissionen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern ein geeignetes Mittel, Verfehlungen und Versuche in Verschlechterung der Vereinbarungen leichter abzuwehren bezw. ohne größeren Konflikt beseitigen zu können.“

Eingefandt.

Nette Zustände herrschen in der Etuisfabrik von Gebr. Brestschneider in Leipzig. Doch bevor ich auf die eigentlichen Mißstände zu sprechen komme, erlaube ich mir, Einiges über die jüngsten Ereignisse in der Fabrik zu berichten. Die Fabrik bewilligte bekanntlich bei unserer kürzlichen Bewegung die sechsundzwanzigstündige Arbeitszeit, des Weiteren für die ersten zwei Ueberstunden keinen Aufschlag, für die andern einen solchen von 33 1/2 Prozent. In der Etuisarbeiterversammlung vom 11. September wurde nun den Kollegen der Firma Brestschneider empfohlen, nochmals betreffs der vierundzwanzigstündigen Arbeitszeit und des Prozentzuschlags für die beiden ersten Ueberstunden mit ihren Prinzipalen in Unterhandlung zu treten. Sollte das nun geschehen, so mußte doch in Form einer Werksratskommission vorgegangen werden, leider fand sich aber kein einziger Kollege bereit, bei den Prinzipalen mit vorzupredigen und war ich als Mitglied der Lohnkommission daher gezwungen, dies allein zu thun. Es

muß nun hier den Kollegen dieserhalb ein Vorwurf gemacht werden; denn einerseits waren, wenn Zugeständnisse gemacht wurden, Zeugen da, andererseits macht es einen ganz anderen Eindruck auf die Herren Chefs, wenn mehrere ihnen entgegenreten. In der Unterredung gingen die Prinzipale noch eine Stunde herunter, so daß also für die erste Ueberstunde nichts, für die folgenden 33 1/2 Prozent bezahlt werden sollten, sie bemerkten aber gleichzeitig, nur eine Stunde überarbeiten zu lassen. Da wir doch unter diesen Umständen nicht gebessert waren, machte ich den Vorschlag, für die ersten zwei Ueberstunden einen Aufschlag von nur 25 Prozent erfolgen zu lassen, da doch die Prinzipale dann auch einen Vortheil hätten. Während der eine Chef dagegen war, erklärte sich der andere dafür und sagte, ich sollte mit den Kollegen darüber sprechen, ob sie damit einverstanden sind. Selbstverständlich mußte ich da annehmen, ich solle fragen, ob sie mit den 25 Prozent einverstanden sind, da doch von diesen zuletzt die Rede war. Als wir nun darauf einige Ueberstunden gemacht und dieselben mit dem fünfundsiebenzigprozentigen Zuschlag am nächsten Sonntag in unsere Lohnbücher eingetragen hatten, wurde ich vor der Auszahlung in das Komptoir gerufen und mir dort erklärt, das letzte Wort wäre doch gewesen, für die erste Stunde nichts, für die anderen 33 1/2 Prozent. Da ich nur allein den beiden Herren gegenüberstand, konnte ich nichts machen, denn zwei Stimmen gelten doch bekanntlich mehr als eine. Nun, die Herren setzen sich selbst im Lichte, denn die Kollegen werden sich hüten, sich so abzurufen wie in jener Woche, wo es hieß, es giebt 25 Prozent. Um den Kollegen mit gutem Beispiel voranzugehen, verweigerte ich sämtliche Ueberzeitarbeit, zumal die Prinzipale erklärt hatten, wer keine Ueberstunden ohne Aufschlag machen kann, der macht eben keine. Leider fanden sich genug Kollegen, welche die Arbeiten, die ich unfertig verließ, fertigstellten. Diesen Kollegen muß man ihr unsolbärisches Verhalten entschuldigen, da sie erst seit kurzer Zeit der Organisation angehören und so noch nicht von dem Geiste derselben durchdrungen sind. Die Folge meiner Handlungsweise war, daß ich am 8. Okt. folgendes Schreiben der Firma zugestellt erhielt:

Herrn Mich. Sauer, hier.

Nachdem Sie zu wiederholtem Male Arbeiten, welche auf unser ausdrückliches Verlangen noch fertiggestellt werden sollten, unfertig verlassen haben, sehen wir uns genöthigt, Ihnen Ihre Stelle auf heute über 8 Tage zu kündigen.

Mühtungsvoll

Gebrüder Brestschneider.

Den werthen Herren diene zur Beruhigung, daß eine Stunde nach Eintreffen der Kündigung ich bereits wieder Stellung und daher nicht nöthig hatte, vor ihnen zu Kreuze zu kriechen, oder gar, daß ich am Hungertuch nagen müßte. Wie schade! Glauben aber die Herren vielleicht, nachdem sie mich hinausgethan, daß nun Ruhe geschaffen ist in ihrer Bude, so befinden sie sich auf dem Holzweg; im Gegentheil, die Unzufriedenheit ihrer Arbeiter ist größer wie zuvor. Und das ist nicht zu verwundern. Sie mögen ihre Leute einmal aufs Gewissen fragen, ob diese mit den jetzigen Verhältnissen zufrieden sind. Es wird ihnen ein entschiedenes Nein geantwortet werden, und mit Recht, denn erstens arbeiten sie wöchentlich zwei Stunden länger als ihre anderen hiesigen Kollegen, zweitens sollen sie für die erste Ueberstunde keinen Pfennig mehr bekommen, während die beiden anderen Firmen auch die Stunde, welche sie freiwillig heruntergelassen haben, mit 33 1/2 Prozent vergüten, und drittens werden sie trotz der längeren Arbeitszeit am schlechtesten entlohnt, wie die Lohnstatistik der Etuisarbeiter im Frühjahr beweist. Gerade die Herren Brestschneider sollten danach trachten, ihre Arbeiter nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen, sonst könnten sich die Etuisarbeiter Leipzig einmal betrogen fühlen, den Ring der Etuisfabrikanten zu sprengen, welcher es bekanntlich den Arbeitern unmöglich macht, unter einem Jahre in Leipzig wieder Stellung zu bekommen. Ja, ja, meine Herren, die Zeiten sind vorüber, wo Ihre Arbeiter zum Geschäfts-Sommerfest sangen: „Wer bei Brestschneiders steht in Brot, der leidet sicher keine Noth!“ Den Arbeitern ist eine bessere Entlohnung viel lieber als ein Sommerfest, das doch auch nur aus ihrer Tasche geht. Die Kollegen sind sich ihrer Lage einigermaßen bewußt geworden, sie merken allmählich, daß durch die Harmoniebüffel ihre Lebenslage nicht gebessert werden kann. Wenn nun die Herren jammern, daß an „dem ganzen Kram“ nichts mehr verdient wird, so liegt das lediglich daran, daß sie die Sache nicht rationell genug anfaßen.

Doch nun zurück zu den speziellen Mißständen. Da ist vor allen Dingen die Celluloidpresserei, welche von dem einen Chef in einem Räume, wo 12 bis 15 Personen beschäftigt sind, ausgeführt wird. Wie verschiedene Male ist da das Stüchchen Celluloid, das gepresst werden sollte, zu warm geworden und in Folge dessen explodirt. Wie leicht konnte da die ausschlagende Flamme das andere sich in unmittelbarer Nähe befindliche Celluloid ergreifen und — haben die Herren schon daran gedacht? — die Folge wäre eine ungeheure Explosion, wobei Niemandem möglich wäre, sich in Sicherheit zu bringen. Man muß sich thätig machen, daß bis dato noch kein Unglück passiert ist. Um ein solches zu vermeiden, würde die Gewerbeinspektion gut thun, sich die Sache einmal anzusehen, ebenso auch den primitiven Abort im vierten Stockwerk, der durchaus nicht den Ansprüchen genügt. Gegen die Strafen: nach Glodenschlag 5 Pf., 5 Minuten später 10 Pf., ließe sich nichts einwenden, wenn die Sache regelrecht gehandhabt würde. Die Verwaltung der Strafkasse hat ein etwas lauenhaft veranlagter Gehilfe über, von dem man eigentlich nicht recht weiß, ob man ihn als Kollegen oder als Vertrauten der Prinzipale ansehen soll. Während er manchmal wochenlang keine Strafe aufschreibt, obwohl immer welche zu spät kommen, fällt es ihm auf einmal wieder ein und notirt unerbittlich Jedem, der auch nur eine Sekunde nach dem Glodenschlag zur Thür hereintritt. Etwas Schuld an dem öfteren Zuspatkommen dürfte wohl der Geschäftsauführer beizumessen sein. Warum dieselbe immer nachgeht, bleibe dahingestellt, jedenfalls könnte es aber nichts schaden, wenn dieselbe einmal einer kleinen gründlichen Reinigung unterzogen würde, zumal der Uhrmacher im Hause wohnt. Stellt man z. B. Monds seine Uhr nach der nachgehenden Geschäftsaufuhr und dieselbe wird nach Feierabend vorgebracht, so muß man am anderen Morgen natürlich zu spät kommen. Des Weiteren findet auch die Lohnauszahlung nicht mehr so pünktlich statt wie früher, was jedenfalls ganz gut wieder einzuwirken ginge. Da die Kollegen dort sich nichts zu sagen getrauen, tragen vielleicht diese Zeilen dazu bei, den Uebelständen etwas abzuwehren.

Was meine Entlassung, oder richtiger Maßregelung anbetrifft, so zeigt sie den Kollegen wieder mal recht deutlich, wie wir Arbeiter fortwährend der Unternehmerrückwärts ausgeht sind. Denn wie es mir ergangen ist, kann es den Kollegen alle Tage ergehen, wenn sie nicht dem bei Zeiten einen Damm entgegengehen, indem die paar noch nicht dem Verband angehörenden Kollegen demselben beitreten, um so geschlossen den Prinzipalen gegenüber zu stehen. Der Verband gewährt ihnen den besten Rückhalt für alles, was ihnen die Prinzipale zu bieten wollen, wenn sie nur treu und fest zusammenhalten. Ferner dürfte es sich den Kollegen noch empfehlen, die Verbandsversammlungen im „Johannisthal“ etwas zahlreicher wie bisher zu besuchen, sie werden jedenfalls von den Vorträgen, die dort die Herren Doktoren und Gelehrten halten, nur Nutzen ziehen und können auf diese Weise zu wirklich organisirten, das heißt ziel- und klassenbewußten Arbeitern herangebildet werden. Sie mögen sich ihre schwäbischen Kollegen in Gmünd zum Vorbild nehmen, welche nach achtstündigem Streik sämtliche Forderungen durchgedrückt und somit ihre Leipziger Kollegen geradezu beschämt haben. Die Gmünder Kollegen beherzigten eben die Worte:

Viele Wenige machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel!

R. Sauer.

Rundschau.

* Um seinem elenden Dasein ein Ende zu machen, schoß sich kürzlich in Berlin der 50 Jahre alte Buchbinder Louis Raue eine Kugel in die Schläfe, was auch seinen Tod herbeiführte. Raue war 18 Jahre lang bei dem Buchbinder Moses in der Dredeenerstraße beschäftigt, wegen einem Augenleiden mußte er aber die Arbeit aufgeben. — Mit krank und arbeitslos, zum Ende Selbstmord! Diese Perspektive öffnet sich dem Auge vieler Arbeiter, trotzdem verlangt man vom Arbeiter, daß er Alles als gut und weise eingerichtet ansieht.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieck Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 3.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Dunder & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 2.

Das Gewerbegericht, Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine, erscheint seit 1. Oktober als selbständige Monatschrift im Verlag von Georg Reimer, Berlin SW., Anhaltstraße 12. Das bevorstehende Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird auch den Gewerbevereinen neue Aufgaben stellen. Da es für die Gewerbevereine keine einheitliche übergeordnete Instanz gibt, so ist die Einheitlichkeit der Rechtsprechung nur durch den gegenseitigen Austausch der Erfahrungen möglich, zu deren Vermittlung der Verband deutscher Gewerbevereine seiner Zeit begründet worden ist. Die vorliegende erste Nummer des „Gewerbegerichts“ in seiner neuen Gestalt bringt Urtheile und Mittheilungen der Gewerbevereine, Berufungsgerichte etc. aus fast allen Theilen Deutschlands und bespricht auch die Praxis der Gewerbevereine in Oesterreich und der Schweiz.

Briefkasten.

N. 2. in Cuxhaven. Wird verwendet.
H. R. in G. Für 3. Quartal 1,15 Mk. eingetroffen.
G. N. Papler läßt sich nur spalten, wenn es kaschirt ist, aus einer Masse bestehend nicht.
Adlershof und Berlin. Karte mit Grüße von der Zahlstellenkarte eingetroffen, war angenehme Nachricht.
Nach Hamburg. Die erste Sendung Anträge erhalten; nächste Nummer.
Nach Leipzig. Um die unregelmäßige Beförderung der Päckchen weniger störend zu machen, bleibt wohl nichts anderes übrig, als die Zeitung schon Mittwochs zu drucken und Donnerstag früh zur Post zu geben.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Adlershof 5. Berlin: Rich. Meyer, Sedanstr. 5, Hof I. Darmstadt: J. Baier, Arbeiterstraße 7. Duisburg-Ruhrort. (Adresse des Vertrauensmannes in Essen ist: Fr. Heine, Rheinischestraße 8.) Kaufbeuren: G. Wegst, Pfarrgasse 17 1/2. Lübeck: Ferdinand Heß, Weiler Lohberg 7. (Adressen der Vertrauensmänner für Schwerin: Paul Leonhardt, Werderstr. 13; für Rostock: L. Smaczek, Stampfsmüllerstraße 18 part.) Mainz: R. Kämnick, Brand 8. (Vertrauensmann für Wiesbaden ist: Fr. Dinow, Phillipsbergstraße 4.)

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsausgeber.

Altenburg (S.-A.). Z. A. Ferd. Jänike, Bahnhofstr. 11; von 12-1 und 7-8 Uhr. Sonntags von 12-2 Uhr. Braunschweig. H. „Gewerkschaftshaus“ (früher Börse), Werder 22. Duisburg-Ruhrort. Z. A. Hermann Bockermann in Duisburg, Grabenstraße 9. Ologau. Z. Willibald Riedel, Taubenstraße 4 III; von 12 1/2-1 1/2 und 7-8 Uhr. (Noch nicht Bezugsberechtigte erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pf., Ausgesteuerte 75 Pf., außerdem alle durchreisenden Mitglieder eine Schlafmarkte für 25 Pf.)

Gau VIII (Vorort München).

Den Angehörigen obigen Gaus wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß der Seitens der Mehrzahl der Zahlstellen beschlossene Gautag nunmehr auf

Sonntag, den 19. November, Vormittags 11 Uhr,

im Restaurant „Thomaseller“ zu Regensburg einberufen wird.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:

- 1. Bericht des Gauvorstands.
- 2. Situationsberichte der Delegirten.
- 3. Agitation.
- 4. Anträge und Verschiedenes.

Es wird ersucht, etwaige Anträge bis spätestens 5. November an Unterzeichneten einsenden zu wollen, bezugleich die gewählten Delegirten dorthin anzumelden.

Mit kollegialem Gruß

Der Gauvorstand.

J. A.: G. Dittrich, München, Schwantalerstraße 44.

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag Mittag der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Mittwoch früh Berücksichtigung finden.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingef. Hr. Gilsak.) Sitz Leipzig. 494] [12.00

Verwaltungsstelle Hannover.

Sonnabend den 28. Oktober, Abends 9 Uhr, findet im Kassenlokal, Neuestraße 27 die

Vierteljährliche Hauptversammlung

statt, mit der Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonnabend den 28. Oktober, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal zur „Karlsburg“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Verschiedenes.

Hierzu ladet die Mitglieder ein

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend den 28. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Alte Jakobstraße 75 (früher Feuerstein)

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Kassen- und Kontrollbericht.
- 2. Nachwahl zum Vorstand.
- 3. Die Einrichtung betreffend Wahl von Vertrauensleuten in den Werkstätten, behufs Ein-Kassieren von Beiträgen etc.
- 4. Verschiedenes.

Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Mitgliedsbuch legitimirt!

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Bonn.

Sonntag den 22. Oktober, Morgens 11 Uhr, im Vereinslokal, Restaurant „Sernack“, Mauspfad

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Neuwahl eines Kassiers.
- 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Sonntag den 28. Oktober, Abends 1/9 Uhr, im Restaurant L. Matern (früher Jörg), Steingasse 19

Ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Kassen- u. Geschäftsbericht vom 3. Quartal 1899.
- 2. Familienversicherung.
- 3. Vortrag von Herrn Dr. Schreiber über: „Erkältungskrankheiten“.
- 4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Sonntag den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Restauration Surringer

Ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Protokoll und Rechenschaftsbericht.
- 2. Lokalfrage.
- 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Den 5. Oktober starb in Deggenndorf unser langjähriges Mitglied, zuletzt Ortsvorstehender unserer Verwaltungsstelle,

Herr Michael Eichinger

im Alter von 37 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Sonntag den 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, findet in Broils Restaurant, Hauptstätterstraße 108, die

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

- 1. Thätigkeits- und Kassenbericht.
- 2. Ersatzwahl von Beisitzern zum Vorstand.
- 3. Besprechung über: Die zahlreicheren und länger andauernden Erkrankungen bei der hiesigen Verwaltungsstelle.
- 4. Verschiedenes.

Im eigensten Interesse der Mitglieder wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbinderien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Stuttgart.

Sonntag den 22. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr

Vertrauensmänner-Sitzung im „Gewerkschaftshaus“.

Vollzähliges Erscheinen erwartet [1.10

495]

Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Den 11. Oktober starb nach längerem Leiden unser Mitglied [1.30

Paul Lang

aus Spreitbach im Alter von 25 Jahren.

Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren. 496]

Der Vorstand.

Leipzig.

Vorläufige Anzeige!

Sonnabend den 4. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22 I

Öffentliche Versammlung

der in Buchbinderien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

497]

Tagesordnung:

[3.20

- 1. Das Marmoriren und die Marmorpapiere in der Buchbinderet, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, unter praktischer Vorführung b. Kleinermarmor.

Referent: Kollege Leichmann.

- 2. Welche Stellung nehmen die Leipziger Kollegen und Kolleginnen zur bevorstehenden Urabstimmung ein?
- 3. Gewerkschaftliches.

Besonders sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Versammlung wegen dem am Sonntag den 21. Oktober stattfindenden Witwenkonzert auf Sonnabend den 4. November verlegt wurde.

Außerdem sei noch darauf hingewiesen, daß dem Vortrag circa 140 Schnittmuster zu Grunde liegen und die Bestätigung der Muster von 8-1/9 Uhr erfolgen kann.

Der Einberufer.

Das diesjährige Konzert

498.] zum Besten der [1.90

Witwen-Unterstützungskasse für Buchbinder etc. (Leipzig)

findet heute den 21. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Stadt Nürnberg statt.

Mitwirkende: Frau Lausche-Milfus (Sopran), Frau A. Winkler (Sopran), Herr Neupert (Klavierbegleitung), sowie die gesammte Kapelle des Herrn Musikdirektors Günther-Soblenz.

Nach dem Konzert: Ball.

In Anbetracht des humanen Zweckes steht einer zahlreichen Theilnehmung entgegen

Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Nachstehend geben wir sämtliche Hilfs-Zahlstellen bekannt:

- 1. Annenstraße 50, Hof part. I, S.
2. Feuerstein, Alte Jakobstr. 75 (Vereinszimmer rechts).
3. Wählisch, SO., Halberstraße 4.
4. Reichert, SW., Friedrichstraße 34.
5. Werner, W., Bülowstraße 59.
6. Krause, N., Müllerstraße 7 (Wedding).
7. Schünemann, C., Stein- und Gormannstraßen-Ecke.
8. Scheere, O., Blumenstraße 38.
9. Haffe, SO., Eisenbahnstraße 20.
10. Bact, Oranienstraße 16.
11. Malinowski, Kottbuserdamm 40 (am Hermannpl.).
12. Strohmeier, NW., Rathenowerstraße 4 (Moabit).
13. Abendroth, N., Badstraße 42 (Gefundbrunnen).
14. Steeger, NO., Danzigerstr. 66 (Ecke Prenglauner Allee).

Achtung! Nürnberg. Achtung!

Buchbinder-Männerchor!

Allen fangeslustigen Mitgliedern unserer Zahlstelle zur Nachricht, daß unsere regelmäßigen [1.30]

Singabende jeden Dienstag

Abends 8 1/2 Uhr, unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten im Verbandslokal „Zum Schottenkloster“, Schottengasse, stattfinden und sind Neueintretende stets willkommen. 499]

Der Vorstand.

Unserem Kollegen Rich. Rohland bei seiner Abreise von hier ein [0.60]

„Herzliches Lebewohl!“ Zahlstelle Kaufbeuren.

Allen Freunden und Kollegen der Zahlstelle Duisburg-Ruhrort ein [0.70]

„Herzliches Lebewohl!“

Wünsche letzterer ein Blühen und Gedeihen. 501]

Carl Lingen.

Kann mir einer der Kollegen den Aufenthalt des Mitriters Alfred Kronsberg aus Basel mitteilen? Derselbe wird wegen Unterschlagung verfolgt. Voraus besten Dank. [0.60]

Max Bruckerhoff, Düsseldorf, Düsseldorfstraße 15 part.

Buchbinderei

Ist Umstände halber sofort preiswerth zu verkaufen. Näheres durch [0.90]

A. F. Voigt, Hamburg, Steinbamm 1 IV.

Tüchtige Etnisarbeiter,

auf Leder- und Sammetnis, finden dauernd angenehme Stellung bei gutem Lohn [1.80]

in der Etnisfabrik von Edmund Braun, 504a]

Ruhla i. Thür.

Achtung!

Achtung!

Nürnberg.

Schnitze: Wo verkehren die Nürnberger Verbandskollegen???

Müller: Im kreuzförmigen, faugemüthlichen Verbandslokal „Zum Schottenkloster“ (in der Schottengasse)!! Dasselbst: guter kräftiger Mittagstisch à 50 Pf. mit Bier! Jeden Mittwoch und Donnerstag: Regelsuppe! ff. Zuckerbräu!

Besucht Euren Verbandsirth [505]

Joh. Claussner.

Dölitz-Leipzig. [2.40]

Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanzsaal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Bewirthung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc.

Zwanzig Minuten von der Endstation Connewitz gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände. Achtungsvoll ladet ein

Der Besitzer: Bernhard Klähn.

Achtung!



Buchbinder!

Achtung!

Montag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Lokal

„Berliner Ressource“, Kommandantenstraße Nr. 57.

Tagesordnung:

- 1. Das Interesse der Arbeiterinnen am gewerkschaftlichen Kampf. Referentin: Frau Lily Braun.
2. Mißstände und die Nichterhaltung des Tarifs in den Berliner Buchbindereien und wie stellen wir uns dazu? Referent: Kollege J. Krause.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist dringend notwendig.

Die Vertrauensperson.

J. A.: Franz Wytomski.

Auf dauernde Stellung ein [1.60]

Buchbinder

gesucht, gelibt im Goldschnittmachen. Solcher, der auch marmoriren kann, erhält den Vorzug.

Buchbinderei J. G. Onken Adolphg. Cassel, Jägerstr. 11. 507]

Aelt. Schreibw.-Gesch., Spez. Jur- u. Scherz-Artikel, sofort billig zu übern. [0.60] 508] E. Strube, Buchh., Neuenweg 19, Magdeburg.

Ansichtskarten,

origestempelt, erwidert sofort [1.20] 509] Georg Willmars, Stolberg, Rheinland.

MINNA MESSERSCHMIDT PAUL REINFELD

510] VERLOBTE. [0.70] Heilbronn, im Oktober 1899.

Jede Ansichtspostkarte erwidert postwendend 511] Heinrich Bralle, Hamburg-Barmbeck, Dejenißstraße 17 III. [0.30]

„Zum Gutenberg“ Leipzig, Johannissgasse 19.

Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stammmarte, ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf., Gesellschaftszimmer. 512] [1.00] Joh. Rohm.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for union meetings.